

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 55 (1982)

Heft: 12: "Dalbe" St.-Alban-Tal und St.-Alban-Vorstadt : Spaziergang durch ein Basler Stadtquartier = promenade à travers un quartier de Bâle = una passeggiata attraverso und quartiere di Basilea = a walk through a quarter of the city of Basle

Artikel: Das St.-Alban-Tal - das "Dalbenloch" zu Basel = Val Saint-Alban - "Dalbenloch", à Bâle

Autor: Christ, Dorothea

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-774111>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der alte Kirchhof vor der St.-Alban-Pfarrkirche bei Tag und bei Nacht

In der Niederung am Rhein zwischen Stadt und Birs gründete der Bischof von Basel im Jahre 1083 ein Kloster und weihte es dem heiligen Alban. Im Umkreis siedelten sich Dienstleute, Handwerker und Händler an. Aus dem mittelalterlichen Mühlviertel entwickelte sich die Gewerbeniederlassung des 19. Jahrhunderts, und noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts war das Dalbenloch das Basler Industriequartier.

Kloster und Kirche waren nach der Reformation zeitweise ihrem Zweck entfremdet worden und wurden später weitgehend umgebaut. Der Klosterbau gehört seit 1875 einer Stiftung, die darin Wohnungen einrichtete für Lehrer- und Pfarrerrwitwen, heute auch für Familien

L'ancien cimetière devant l'église paroissiale Saint-Alban, de jour et de nuit

En 1083 l'évêque de Bâle fonda, dans la dépression au bord du Rhin entre la ville et la Birse, un couvent consacré à saint Alban. Des gens de service, des artisans et des marchands vinrent s'installer dans les alentours. Le faubourg médiéval des moulins donna naissance au quartier d'ateliers et de fabriques du XIX^e siècle; encore au début du XX^e, le Dalbenloch était le quartier industriel de Bâle.

Après la Réforme, le couvent et l'église furent détournés temporairement de leur destination et, plus tard, considérablement transformés. Le couvent appartient depuis 1875 à une fondation, qui y a aménagé des logements pour veuves de pasteurs et d'enseignants et, récemment aussi, pour des familles



Il vecchio cortile della chiesa parrocchiale di St. Alban, di giorno e di notte
Nel 1083 il vescovo di Basilea fondò un convento, dedicato a S. Albano, nel tratto pianeggiante lungo il Reno, fra la città e la Birs. Inservienti, artigiani e commercianti si insediarono attorno al convento. Dal quartiere medioevale dei mulini si sviluppò fino al XIX secolo un centro di attività artigianali; all'inizio del XX secolo il quartiere denominato «Dalbenloch» costituiva ancora la zona industriale di Basilea.

Dopo la Riforma, il convento e la chiesa furono destinati temporaneamente ad altre funzioni e più tardi subirono sostanziali trasformazioni. Dal 1875 l'edificio del convento appartiene ad una fondazione che vi ha allestito abitazioni per vedove di parroci protestanti e di insegnanti; ora vi abitano pure intere famiglie

Day and night views of the old churchyard of St. Alban's parish church

The Bishop of Basle founded a monastery on the low ground beside the Rhine, between the town and the River Birs, in 1083 and dedicated it to St. Alban. Tradesmen and shopkeepers settled in the neighbourhood. Where mills had stood in the Middle Ages, the trades flourished in the 19th century, and even in the early 20th century the so-called Dalbenloch was Basle's industrial quarter.

After the Reformation the monastery and church were for a time put to other uses and were later partly rebuilt. Since 1875 the monastery building has belonged to a foundation that offers flats to the widows of teachers and clergymen, and more recently to families



Blick von der Rheinböschung im St.-Alban-Tal rheinabwärts gegen das Münster und die Wettsteinbrücke.

Die St.-Alban-Fähre, eine der drei noch bestehenden, auf die Kleinbasler Ehrenzeichen «Leu», «Vogel Gryff» und «Wilder Mann» getauften Rheinfähren, verbindet das St.-Alban-Tal mit Kleinbasel. Zu dieser Jahreszeit pflegt allerdings auch der «Wilde Mann» seinen Winterschlaf

Vue, depuis la berge du Rhin à St-Alban-Tal, vers la cathédrale et le pont Wettstein en aval.

Le bac Saint-Alban, un des trois bacs sur le Rhin qui sont baptisés d'après les emblèmes de Petit-Bâle «Leu» (Lion), «Vogel Gryff» (Griffon) et «Wilder Mann» (Sauvage), relie St-Alban-Tal à Petit-Bâle. Mais à cette saison, même le Sauvage est en hibernation

Sguardo dalla scarpata del Reno, nel quartiere di St.-Alban-Tal, verso la cattedrale e il ponte di Wettstein, a valle del fiume.

St.-Alban-Tal è collegata alla Piccola Basilea dal traghetto di St. Alban, uno dei tre traghetti tuttora in funzione che portano i nomi delle tre corporazioni della Piccola Basilea «Leu» (Leone), «Vogel Gryff» (mitico uccello) e «Uomo Selvaggio»

View from the Rhine bank in St.-Alban-Tal, looking downriver towards the minster and Wettstein Bridge. Literally "St. Alban Valley", St.-Alban-Tal is actually an area of low ground beside the river.

The St. Alban ferry, one of three ferries still operating (they bear the names of three Carnival figures from Kleinbasel, "Leu", "Vogel Gryff" and "Wilder Mann"), plies between St.-Alban-Tal and Kleinbasel. At this season the "Wilde Mann" is admittedly hibernating



Das St.-Alban-Tal – das «Dalbenloch» zu Basel

Auswärtige Besucher staunen uns verständnislos ins Gesicht: was soll das heissen «Dalbenloch» als Bezeichnung für eines der reizvollsten Stadtquartiere, für das «Kleinvenedig» Basels, dessen Wasserkanäle noch offen liegen, für das Revier mit den bestgepflegten Resten mittelalterlicher Stadtmauer, für die Siedlung mit der ehrwürdigen Cluniazenser-Kirche, imposanten Riegelbauten, dem historischen Gasthof Zum Goldenen Sternen, mit schick modernisierten Altstadtwohnungen, dem modernsten Museum der Stadt, der Papierhistorischen Sammlung und Gallizian-Mühle. Dalbenloch?

«Dalbenloch» nach der Umgangssprache, «St.-Alban-Tal» nach Adressbuch und in der Hochsprache – beides trifft aber den Charakter des Quartiers zwischen Rheinbord und der über dem Steilhang liegenden St.-Alban-Vorstadt nicht recht. Das sich östlich vom Münsterhügel, rheinaufwärts auf der Grossbasler Seite erstreckende Gelände ist weder «Loch» noch «Tal». Eher eine Art sanfter Mulde zu Füssen der letzten erhöhten Stufe über dem Strom. Früher stiess der Bereich an die sich direkt am natürlichen Rheinufer hinziehende Stadtmauer; seit deren Niederlegung im 19. Jahrhundert öffnet er sich auf die den Strom begleitende Strasse, den St.-Alban-Rheinweg.

Zur Bedeutungsvielfalt der Bezeichnungen dieses Quartiers passt es, dass man sich bis heute nicht Gewissheit verschaffen konnte über die Person des Heiligen, der als Patron des einstigen Cluniazenser-Klosters aus dem späten 11. Jahrhundert dem ganzen Bezirk bis hinauf zum Stadtkern den Namen gegeben hat: St.-Alban-Tor, St.-Alban-Graben, St.-Alban-Vorstadt, St.-Alban-Rheinweg, St.-Alban-Fähre. Ist es der grosse Märtyrer der Engländer, der britische Prinz Albanus, dem schon zu karolingischer Zeit hier ein Heiligtum geweiht war? Ist es der Mainzer Heilige oder ein Glaubenszeuge unserer Gegend?

Wir wissen es nicht. Jedenfalls hat ein verehrter Albanus dem Stadtteil seinen Namen gegeben; in der Umgangssprache ist daraus «Dalbe» geworden. Bei den Eidgenossen und auch bei manchen Baslern haftet der Bezeichnung «Dalbe» noch ein besonderes Gerüchlein an: die alteingesessenen Patrizierfamilien, die reichen, die frommen, die geschäftstüchtigen Basler gehören zur «Dalbe». In der Tat haben sich in der Vorstadt und vor dem Tor im Gellert namentlich im 19. Jahrhundert, als die Mauer fiel und Graben und Wälle zur Anlage umfunktioniert wurden, Wohlhabende hier in grosser Zahl ihre Häuser gebaut. Aber sehr untermischt mit den Angehörigen des Gewerbes und Kleingewerbes! In der Vorstadt stiessen

die engbrüstigen Häuslein gotischen Charakters an die breiten Liegenschaften der Reichen. Im sehr schlichten Haus St.-Alban-Vorstadt Nr. 64 wohnte von 1866 bis 1892 der Gelehrte Jacob Burckhardt – nicht weit vom stattlichen, modernen Haus des Ratsherren Sarasin-Sauvain, in dessen prächtigem Garten lange Zeit alljährlich die Teilnehmer des Missionsfestes gastlich bewirtet wurden.

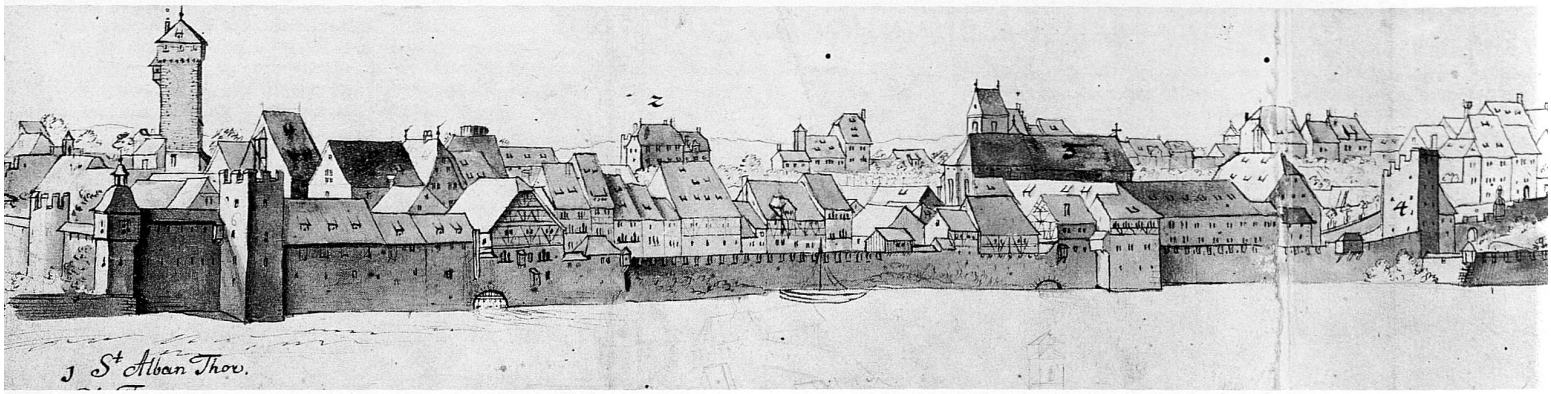
Im St.-Alban-Tal hat sich in buntem Gemisch von grösseren und winzigen Liegenschaften der Charakter des Gewerbequartiers bis in die jüngste Vergangenheit bewahrt. Noch Mitte des 19. Jahrhunderts liessen sich Basler Bändelherren und Papierfabrikanten ihre sachlichen Fabrikbauten hier errichten. Erst als das zwischen dem Steilhang des höher gelegenen Geländes und dem Rheinbord eingeklemmte, auch nach Osten vom Rest der einstigen Stadtmauer eingefasste «Dalbenloch» keine Landreserven mehr bot und somit grössere Anlagen verunmöglichte, kam die Entwicklung zum Stillstand. Das St.-Alban-Tal verlotterte im 20. Jahrhundert zusehends, blieb Standort für kleine Werkstätten, für billige Wohngelegenheiten, für baufällige Häuser, wurde zum malerischen Revier für Romantiker und Originale. Dem Rhein zu gab es eine Wirtschaft, heute – ach – ersetzt durch den schönen «Goldenen Sternen», wo sich Arbeiter, Handwerker, Pontoniere und andere Anwohner mischten, gezwiebelt von einer energischen Wirtin. Seit 1963 hat jedoch nun die Stadt, die Bürgergemeinde und als handelndes Organ die dem Bürgerrat unterstellte Christoph-Meriansche-Stiftung grosse Anstrengungen unternommen, unter Wahrung des historischen Charakters das Quartier zu erneuern und zu beleben.

Eigenartig! Wenn man den Unterton von Spott in der Charakterisierung des «reichen und frommen» Basels im Ohr hat – eigenartig, dass das blühende, kleinstädtische, unvornehm geschäftige St.-Alban-Tal seine Entwicklung eben doch auch dem «frommen Basel» verdankt. 1083 gründete der Basler Bischof Burkhard von Fenis draussen vor der Stadtmauer (sie umfasste damals den Münsterhügel im Osten auf der Höhe der heutigen Wettsteinbrücke) in den waldigen Niederungen rheinaufwärts gegen die Birs zu ein Kloster. Wir wissen, dass dort bronzezeitliche Siedler sassen, dass römische Reste gefunden wurden, und – so wird es angenommen – sich an der Stelle der heutigen Kirche schon im 8. oder 9. Jahrhundert ein Alban-Heiligtum befand. Sah Bischof Burkhard, Parteigänger Kaiser Heinrichs IV., die Notwendigkeit vor sich, dem Domstift eine geistliche Gemeinschaft an die Seite zu stellen, die nach straffer Orden-

regel lebte, sich dem Gebet, der Seelsorge, der Wohltätigkeit widmete? Die Gemeinschaft zu St. Alban wurde 1095 durch päpstliche Bulle als wohldotiertes Priorat dem Kloster von Cluny direkt unterstellt. Die Mönche versahen die Seelsorge für die Pfarreien St. Martin auf dem Münsterhügel und für St. Theodor auf der Kleinbasler Seite, dazu in einem weiteren grossen Stadtgebiet. Dem Kloster stand die niedere Gerichtsbarkeit zwischen alter Stadtmauer und Birs zu. Das führte im Lauf der Zeit öfters zu Auseinandersetzungen zwischen der Stadt und dem Priorat und dessen Mutterkloster Cluny.

Von der Klosterkirche selber, vielfach erweitert und verändert im Gang der Jahrhunderte, steht noch der schöne, schlanke Chor mit den hohen Lanzettfenstern, dessen Errichtung 1270 im damals modernen Stil der Predigerkirchen begonnen wurde. Das Langhaus wurde im 19. Jahrhundert auf die Hälfte eingekürzt, Annexbauten waren schon vorher abgetragen worden. Vom einstigen, um 1100 erbauten Kreuzgang, Zentrum der gegen den Strom zu gelegenen Klostergebäude, ist die Nordseite mit einer Folge von zwanzig Arkaden und schönen romanischen Säulchen erhalten geblieben. Arnold Böcklin hat 1845 in einem seiner frühen Bildchen diese Sehenswürdigkeit festgehalten. Damals wohnte seine Familie in dem seit der Reformation vielfach umgewandelten einstigen Klosterbau, in dem man im 19. Jahrhundert Wohnungen und Fabrikräume eingerichtet hatte. Sein Vater betrieb dort seit 1840 zusammen mit dem Compagnon Freyvogel eine kurzlebige Textilfirma, die dem Druck der Konkurrenz bald nicht mehr standhalten konnte und zum finanziellen Ruin der Familie führte.

Handel und Gewerbe hatten sich seit dem Einzug der Mönche im Mittelalter stark entwickelt: das Kloster legte zum Betrieb von Mühlen und zur Zufuhr von Material einen sich gabelnden Kanal an, der Wasser von der Birs zum Rhein führte und über Jahrhunderte Dutzende von Mühlen und Stampfen in Bewegung hielt: Getreidemühlen, Hammerwerke, Nagelschmieden, Sägemühlen, Pulver- und Gewürzmühlen, Hanf- und Flachsstampfen und – besonders seit dem Aufkommen des Druckereigewerbes im Gefolge des Humanismus – Papiermühlen. Immer wieder gab es mit der Zeit unabhängig vom Kloster neue Unternehmungen, Handänderungen, Verschmelzungen. Heute stehen uns vielleicht besonders vier Anwesen im Bewusstsein: der Pfefferhof, die Sarasinsche Seidenbandfabrik, die Gallizian-Mühle und die Stöcklinsche Papierfabrik. Jedes Schulkind kannte schon vor der seit etwa fünfzehn Jahren sich anbahnenden Er-



5

Emanuel Büchel (1705–1775): Ausschnitt eines Stadtpanoramas von der Rheinseite, Federzeichnung; Staatsarchiv Basel / Fragment d'un panorama de la ville du côté du Rhin, dessin à la plume, archives de l'Etat de Bâle

Panoramen des St.-Alban-Tals

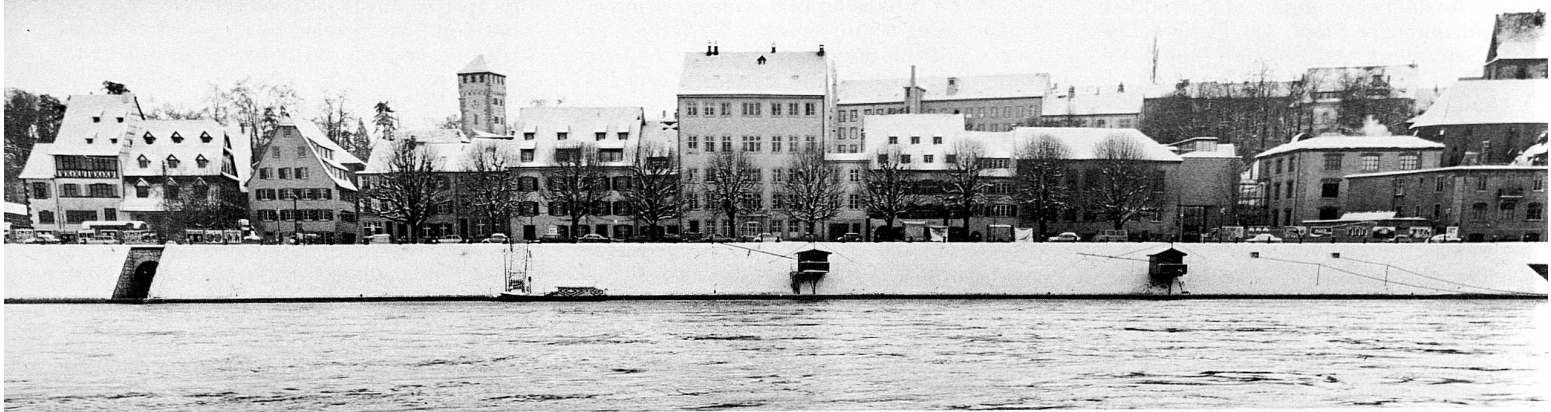
Basler Papiermühle

St.-Alban-Tor

Sarasinsche Seidenbandfabrik

Museum für Gegenwartskunst

St.-Alban-Kirche



6

Mündung oberer Teich

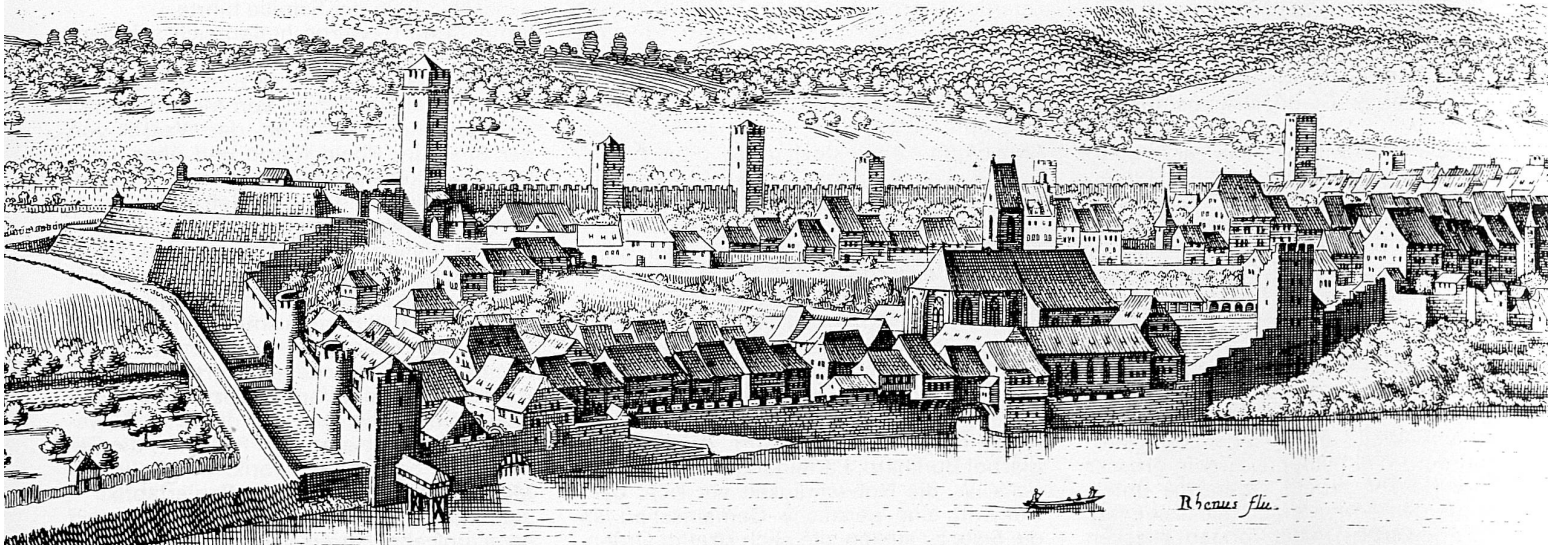
Goldener Sternen

Mündung unterer Teich

Panoramas de St-Alban-Tal

7

Matthäus Merian: Ausschnitt aus der Stadtansicht in Topographia Helvetiae, 1654 / Fragment d'une vue de la ville dans Topographia Helvetiae, 1654



neuerung des «Dalbenlochs» den Pfefferhof. Kaum ein Schüler, der nicht im Laufe des Zeichenunterrichtes einmal auf wackligem Pliant vor dem Pfefferhof am Fuss des St.-Alban-Berges gesessen und sich um die Wiedergabe des behäbigen Hauses aus dem 17. und 18. Jahrhundert bemüht hätte. Während des ernsthaften oder lausigen Zeichnens erhoffte und fürchtete man auch das Erscheinen des Inhabers, des «Pfeffergusti», den man sich in willkürlicher Jugendphantasie geschärft und gebeizt von Pfeffergewürz vorstellte. Es schien uns unmöglich, dass in diesem verwunschenen Dalbenloch mit dem rasch dahinschiessenden, seltsam riechenden Wasser ganz gewöhnliche Menschen leben sollten.

Die einstige Sarasinsche Seidenbandfabrik am Albankirchrain wurde 1850 vom Architekten des Museums an der Augustinergasse, von Melchior Berri, nach Plänen von Christoph Riggerbach erbaut. Als moderner Industriebau des 19. Jahrhunderts konzipiert, ist sie heute zur Basler Jugendherberge geworden. Jetzt bringt sie ein ganz anderes Publikum ins Dalbenloch als der historische Gasthof Zum goldenen Sternen am Rhein, dem eine verquere Stadtplanung den seit dem 15. Jahrhundert innegehabten Standort in der Aeschenvorstadt weggenommen hat. 1973/74 ist er mit denkmalpflegerischer Sorgfalt im St.-Alban-Tal am Rhein wieder aufgeführt worden. Die Gallizian-Mühle, am östlichen Teicharm gelegen, ist heute zum grossen Magnet geworden: aus dem mittelalterlichen steinernen Bau des 13. Jahrhunderts hat sich bis zum prächtigen Fachwerkbau des 18. Jahrhunderts ein eindrücklicher Komplex entwickelt mit Gewerbebau, Wohnhaus und Anbau gegen die Mauer. Von Antonio Gallizian, der seine am Rümelsbach gelegene Papiermühle 1453 hierher verlegt hatte, hat sie den heutigen Namen – auch wenn sie schon achtzig Jahre später in andere Hände gelangte und seither oft den Besitzer wechselte. Das Teichwasser treibt das gewaltige Rad, hält die Papierstampfen in Bewegung, aus den Bottichen schöpft man Papierbogen und hängt sie zum Trocknen in die Tröckni. In der spätgotischen Schreibstube, der einstigen Wohnstube der Gallizian-Familie, werden Kostbarkeiten hergestellt, in andern Räumen Bücher gebunden und neuzeitliche Druck- und Herstellungsverfahren demonstriert. Seit 1980, seit der Eröffnung des papierhistorischen Museums, kann der Besucher das alles wieder mitverfolgen.

Am meisten von sich reden macht aber die zum «Museum für Gegenwartskunst» umgewandelte Stöcklinsche Papierfabrik. Als der Betrieb hinter dem Chor der St.-Alban-Kirche, am untersten Teil des vordern Teiches, den Standort wechseln musste,

wusste niemand viel anzufangen mit dem nüchternen Fabrikbau von 1890. Bis glückliche Umstände zusammentrafen: das Basler Kunstmuseum benötigte Raum für das umfangreiche, versprochene Depositum zeitgenössischer Kunst, das der oberitalienische Sammler Graf Panza di Biumo der Stadt überlassen wollte. Die Gründerin und Promotorin der Emanuel-Hoffmann-Stiftung für richtungsweisende, moderne Kunst, Frau Dr. Maja Sacher-Stehlin, suchte mehr Raum für die Schätze ihrer im Kunstmuseum deponierten Stiftungssammlung. Der Gedanke an eine Erneuerung und Wiederbelebung des St.-Alban-Tals bewegte bereits die städtischen Behörden und die Christoph-Meriansche-Stiftung. Frau Maja Sacher finanzierte nun grosszügig nicht nur die Herrichtung der Stöcklinschen Fabrik, sondern auch den von den Architekten Wilfrid und Katharina Steib entworfenen modernen Annexbau jenseits des schmalen Teiches. Die Christoph-Meriansche-Stiftung bot den Boden und garantiert den Unterhalt des Gebäudes. Der Kanton führt durch die Institution des Kunstmuseums den Betrieb. Im Februar 1980 konnte das Museum der Öffentlichkeit übergeben werden. Dank seiner geschickten Anlage und Einrichtung begeistert es Kunstfreunde und erleichtert manchem, der vor zeitgenössischer Kunst zurückschreckt, den Zugang zur Moderne.

Wird nun das «Dalbenloch» vielleicht zu gehoben, zu kulturell wiederbelebt? Denkt man ans historische Papiermuseum, so mag man auch wissen, dass ganz in dessen Nähe eines der vorzüglichsten Druckateliers betrieben wird, in dem viele Künstler ihre Radierungen und Siebdrucke herstellen. Das Museum für Gegenwartskunst hat in seiner Nachbarschaft auch Ateliers von Basler Künstlern. Neben den modernisierten, teureren Wohnungen gibt es billigere. Es wäre bitter, wenn kleine Gewerbebetriebe sich aus dem en vogue stehenden Gebiet vertreiben lassen müssten.

Eines ist vielleicht noch bemerkenswert: neben Raum für Gewerbe, Kunst und Kultur, für historische Denkmäler hat offenbar das Quartier um das einstige Cluniazenser-Kloster, das die Aufgaben der Seelsorge und der Wohlfahrtspflege so schön erfüllte, auch noch für anderes Raum. Es hat seine geistige und religiöse Strahlkraft bewahren können. Die einstigen Klostergebäudelichkeiten wurden 1875 von Rudolf und Emilie Sarasin-Stehlin erworben, die mittels einer Stiftung hier wohlfeile Wohnungen für Pfarrers- und Lehrerswitwen einrichteten. Staatliche Hinterlassenenfürsorge und Pensionskassen kannte man ja damals noch nicht! Mittlerweile wohnen auch andere Mieter im «Stift». Die private Stiftung lebt weiter und kann preisgünstige Wohnungen abgeben.

Im alten Pfarrhauskomplex zwischen Mühleberg und St.-Alban-Vorstadt ist seit vielen Jahren die Organisation von «Christ und Welt» und das Amt für Öffentlichkeitsarbeit der evangelisch-reformierten Kirche sesshaft. Hoch über Stift und Kirche, schon in der Vorstadt über dem St.-Alban-Tal führen Diakonissen aus dem Mutterhaus «Ländli» in Oberägeri seit 1935 ein privates Altersheim, in dem die Pensionäre ihr eigenes Leben führen können und bei Krankheit auch gepflegt werden. Niemand stört es, wenn aus den Turmstuben des 1973/74 restaurierten St.-Alban-Tors die Trommel- und Pfeiferübungen einer Fasnachtsclique in die stille Vorstadt und ins St.-Alban-Tal hinunter tönen.

In der Kirche selber werden viele Hochzeitsfeiern und Trauergottesdienste abgehalten, geistliche Konzerte gegeben, und seit Jahren dient sie auch der serbisch-orthodoxen Gemeinde der Regio als Gottesdienstraum. Von der St.-Alban-Kirche als Brennpunkt ausgehend hat sich seit 1976 aber auch ganz spontan eine starke Jugendbewegung entwickelt: aus einer Gruppe engagierter junger Christen ist spontan und selbständig im Rahmen der evangelisch-reformierten Kirche Basels die «Alban-Arbeit» erwachsen. Viele Zweige und Kreise, die sich mit den Nöten der Mitmenschen befassen und Zuversicht und Hilfe bringen wollen, haben sich innerhalb der «Alban-Arbeit» entwickelt. Längst fasst der kleine Kirchenraum die Gemeinde dieser Jungen nicht mehr, so finden sie sich nun in der Elisabethenkirche zu Gottesdiensten zusammen; sie leisten auch im eigenen Jugendzentrum an der Eulerstrasse offene Jugendarbeit. Der Name ist geblieben und lässt wieder etwas aufleuchten vom Wirken der geistlichen Gemeinschaft, die am Anfang der Entwicklung des St.-Alban-Tals zum Stadtteil ganz spezifischen Charakters stand.

Dies darf der von der Poesie des alt-neuen St.-Alban-Tals Angerührte auch mitempfinden: geschichtliches Bild, Alltagsleben der Gegenwart, Kunst und Kulturpflege erwachsen selbstverständlicher aus einem Boden mit geistlicher und sozialer Tradition als aus programmgerecht angelegtem Neuland. Und immer noch sind es vor allem drei Komponenten, aus denen in Basel Positives erwächst: die Liebe des Baslers zu seiner Stadt – in jedem Quartier anders gefärbt und geäussert; die von einer verständigen Obrigkeit nicht erstickte Freigebigkeit und private Initiative der Einwohner; die trotz aller Säkularisierung und Modernisierung nicht abgeschwundene Verankerung in sozial, kulturell und geistlich lebendiger Tradition. Da stehen die Prognosen fürs «Dalbenloch» nicht schlecht!

Dorothea Christ



Über den Mühlenberg gelangt man vorbei am St.-Alban-Pfarrhaus (29) in die höher gelegene St.-Alban-Vorstadt, die älteste der Basler «Vorstädte». Im Gegensatz zum Gewerbequartier im St.-Alban-Tal ein gehobenes Wohnviertel

Du Mühlenberg on passe devant la cure Saint-Alban (29) et on arrive au faubourg Saint-Alban, situé plus haut, qui est le plus ancien des faubourgs bâlois. Contrairement à Saint-Alban-Tal, qui est industriel, le faubourg est un quartier résidentiel

Salendo per il Mühlenberg si passa accanto alla casa parrocchiale di St. Alban (29) e si giunge alla sovrastante St.-Alban-Vorstadt, il più antico «sobborgo» di Basilea. Al contrario della zona industriale di St.-Alban-Tal, qui si trova un ricco quartiere residenziale

Climbing the Mühlenberg hill, we pass the rectory of St. Alban's (29) and thus reach the higher St.-Alban-Vorstadt, the oldest of Basle's so-called "Vorstädte" or suburbs. Unlike the industrial quarter of St.-Alban-Tal, this is a classy residential quarter



Val Saint-Alban – «Dalbenloch», à Bâle

In der weihnächtlich geschmückten St.-Alban-Vorstadt.

32 Das St.-Alban-Tor von der Stadtseite gesehen. Nach dem grossen Erdbeben von Basel waren 1362 Vorstadt und St.-Alban-Tal in die Stadtbefestigung einbezogen worden. St.-Alban-Tor und Spalentor entgingen im letzten Jahrhundert als einzige der Schleifung

Le faubourg Saint-Alban dans le décor de Noël.

32 La Porte Saint-Alban vue du côté de la ville. Après le grand tremblement de terre de Bâle on avait, en 1362, inclus le faubourg Saint-Alban dans l'enceinte fortifiée. Seules les portes Saint-Alban et Spalen ont échappé à la démolition au siècle passé

St.-Alban-Vorstadt addobbata per le feste natalizie.

32 St.-Alban-Tor (Porta di St. Alban) vista dalla città. Dopo il terribile terremoto che distrusse Basilea, nel 1362 St.-Alban-Tal e l'omonimo sobborgo vennero integrati nella cinta muraria della città. St.-Alban-Tor e Spalentor sono le due uniche porte della città sfuggite allo smantellamento nel secolo scorso

St.-Alban-Vorstadt with Christmas decorations.

32 St. Alban Gate seen from the city side. St.-Alban-Vorstadt and St.-Alban-Tal were integrated in the town fortifications in 1362, after the great earthquake of Basle. The St.-Alban-Tor and Spalentor were the only two town gates to escape demolition in the 19th century

On peut s'étonner d'entendre les Bâlois nommer un des plus charmants quartiers de leur ville «Dalbenloch» (Loch signifie «trou»). Comment en effet peut-on appeler «Dalbenloch» le petit «Venise» bâlois où les canaux sont encore à ciel ouvert, où les restes de l'ancienne enceinte médiévale sont si bien conservés: un quartier qui comprend la vénérable église clunisienne, d'imposantes maisons à colombages, l'auberge historique «A l'Etoile d'Or», les élégantes demeures anciennes mais rénovées, le musée le plus moderne de la ville, la Collection historique de papier et le moulin Gallizian?

Aussi bien ni l'expression «Dalbenloch» dans le langage courant, ni St-Alban-Tal (Val Saint-Alban) dans l'annuaire et dans la langue écrite, ne sont vraiment adaptés au quartier situé entre la rive du Rhin et l'escarpement du faubourg Saint-Alban. Ce quartier du Grand-Bâle, qui s'étend en amont du Rhin à l'est de la colline de la cathédrale, n'est ni une dépression ni une vallée, mais une sorte de cuvette adoucie au pied de la dernière berge qui s'élève au-dessus du fleuve. Il aboutissait autrefois à la muraille d'enceinte qui suivait la rive naturelle du Rhin. Mais depuis que celle-ci fut démolie au XIX^e siècle, il s'ouvre sur le quai Saint-Alban qui longe le fleuve.

Quant aux diverses significations des noms de ce quartier, signalons que l'on n'a jusqu'à présent aucune certitude concernant la personne du saint qui, comme patron de l'ancien couvent clunisien de la fin du XI^e siècle, a donné son nom à tout le secteur qui s'étend jusqu'au centre de la ville: porte Saint-Alban, fossé Saint-Alban, faubourg Saint-Alban, quai Saint-Alban, bac Saint-Alban. S'agit-il du grand martyr des Anglais, le prince Albanus à qui un sanctuaire était dédié déjà à l'époque carolingienne? ou du saint de Mayence? ou de quelque défenseur de la foi dans notre pays?

Nous l'ignorons. Ce que nous savons, c'est qu'on vénérât un Albanus qui a donné son nom au quartier, lequel est devenu dans le langage populaire «Dalbe». Pour les autres Confédérés, comme aussi pour maints Bâlois, le nom «Dalbe» a une résonance spéciale: les anciennes familles patriciennes, les riches, les dévots, les magnats, appartiennent tous à la «Dalbe». Des gens aisés sont en effet venus en grand nombre construire leurs maisons dans le faubourg et devant la porte Saint-Alban au quartier Gellert, notamment au XIX^e siècle lorsque le mur d'enceinte, le fossé et les remparts furent convertis en jardin public. Toutefois ils y étaient étroitement mêlés aux petits négociants et artisans! Dans le faubourg, d'étroites maisons d'aspect gothique voisinaient avec les vastes propriétés des riches. De 1866 à 1892 le savant Jacob Burckhardt



*Ecke St.-Alban-Vorstadt/Malzgasse.
Obwohl die Häuser der Vorstadt verschiedenen
Epochen entstammen, Spätgotik, Barock, Bieder-
meier, ist der Strassenzug von eindrücklicher
Geschlossenheit*

*Angle du faubourg Saint-Alban et de la Malz-
gasse. Bien que les maisons du faubourg datent
de différentes époques – gothique tardif, baro-
que, «biedermeier» – la rue garde une impres-
sionnante homogénéité*

*Angolo St.-Alban-Vorstadt/Malzgasse.
La via presenta un sorprendente quadro omoge-
neo, malgrado che le singole case del sobborgo
risalgano ad epoche diverse: tardogotico, baroc-
co, biedermeier*

*The corner of St.-Alban-Vorstadt and Malzgasse.
Although the houses in this suburb date from
several different periods—Late Gothic, Baroque,
Biedermeier—they form an impressively compact
unity*

habita au N° 64 du faubourg Saint-Alban, une maison très simple qui était voisine de l'imposante résidence moderne du conseiller Sarasin-Sauvain, dont le splendide jardin a longtemps accueilli chaque année les invités à la fête de la mission.

A St-Alban-Tal l'aspect d'un quartier de négoce s'est conservé jusqu'à une période récente dans une pittoresque alternance de grandes et de petites propriétés. Même au milieu du XIX^e siècle les industriels bâlois de la rubanerie et de la papeterie y faisaient construire leurs bâtiments utilitaires. Ce développement ne s'arrêta qu'à l'endroit où le «Dalbenloch», enserré entre l'escarpement du terrain supérieur et le bord du Rhin, et à l'est par les restes de l'ancienne muraille, ne pouvait plus offrir de place. Le St-Alban-Tal périlait à vue d'œil au XX^e siècle, mais resta un endroit de prédilection pour petits ateliers, logements bon marché et maisons vétustes, ainsi que pour servir de refuge aux rêveurs et aux originaux. Il y avait, donnant sur le Rhin, une auberge – aujourd'hui remplacée, hélas! par la belle «Etoile d'Or» – où pontonniers, ouvriers, artisans et autres se retrouvaient sous la férule d'une aubergiste énergique. Depuis 1963, la Ville, la Bourgeoisie et, sous l'autorité du Conseil bourgeoisial, la Fondation Christoph Merian comme organe exécutif, déploient de louables efforts pour rénover et animer le quartier tout en en préservant le cachet historique.

«La riche et pieuse Bâle!» Quand on connaît la résonance moqueuse de cette expression, on s'étonne de constater que précisément ce St-Alban florissant, petit-bourgeois, affairé et vulgaire, doit sa prospérité à la «Bâle pieuse». L'évêque de Bâle, Bourcard de Fenis, fonda en 1083, hors de la muraille d'enceinte qui entourait alors à l'est la colline de la cathédrale, au niveau de l'actuel pont Wettstein, un couvent dans la dépression boisée en amont du Rhin vers la Birse. Nous savons que le site était habité dès l'âge du bronze et que des vestiges romains y furent trouvés; on peut donc admettre qu'un sanctuaire de saint Alban s'y trouvait déjà au VIII^e et au IX^e siècles, à l'endroit de l'actuelle église. L'évêque Bourcard, partisan de l'empereur Henri IV, a-t-il jugé nécessaire d'adopter à l'évêché une communauté religieuse vivant selon une règle monastique sévère et se consacrant à la prière, au ministère et à la charité? La communauté de Saint-Alban fut en 1095 subordonnée directement, en tant que prieuré richement doté, au couvent de Cluny par une bulle pontificale. Les moines accomplissaient les tâches sacerdotales dans les paroisses de St-Martin, sur la colline de la cathédrale, et de St-Théodore, du côté du Petit-Bâle, ainsi que dans un autre grand secteur de la ville. Le couvent exerçait en outre les droits de

basse justice entre l'ancienne enceinte et la Birse, ce qui provoqua souvent au cours du temps des différends entre la Ville, le prieuré et le couvent mère de Cluny.

De l'église même du couvent, plusieurs fois agrandie et transformée au cours des siècles, subsiste encore le beau chœur élané avec ses hautes fenêtres lancéolées, que l'on commença à construire en 1270 dans le style, alors nouveau, des églises des frères prêcheurs. Au XIX^e siècle la nef fut écourtée de moitié, les bâtiments annexes ayant été démolis déjà précédemment. De l'ancien cloître construit vers 1100, qui était au centre des bâtiments conventuels axés sur le fleuve, on a conservé le côté nord avec une suite de vingt arcades et de belles colonnettes romanes. Arnold Böcklin lui a consacré en 1845 une de ses œuvres de jeunesse. Sa famille habitait alors dans l'ancien couvent, qui avait été transformé plusieurs fois depuis la Réforme et dans lequel on avait aménagé au XIX^e siècle des logements ainsi que des ateliers industriels. Son père y exploitait depuis 1840, en association avec son compagnon Freyvogel, une entreprise textile qui, n'ayant pu survivre à la pression de la concurrence, fut de courte durée et provoqua la ruine de la famille.

Le commerce et l'artisanat s'étaient fortement développés depuis l'arrivée des moines au Moyen Âge. Le couvent aménagea, pour l'exploitation des moulins et le transport des matériaux, un canal à deux branches qui amenait l'eau de la Birse au Rhin et qui fit tourner pendant des siècles des douzaines de moulins et de foulons: moulins à grains, forges, clouteries, scieries, moulins à poudre et à épices, foulons à chanvre et à lin et, depuis l'essor de l'imprimerie au temps de l'humanisme, plus particulièrement des papeteries. Avec le temps des entreprises nouvelles, des changements et des unions de propriétaires virent le jour, indépendamment du couvent. Quatre établissements sont restés présents jusqu'aujourd'hui dans le souvenir: le «Pfefferhof», la fabrique de rubans de soie Sarasin, le moulin Gallizian et la fabrique de papier Stöcklin.

Chaque écolier connaissait le «Pfefferhof» déjà avant la rénovation du «Dalbenloch» commencée il y a une quinzaine d'années. Lequel ne s'est pas efforcé pendant la leçon de dessin, assis sur un pliant branlant, de reproduire cet édifice massif des XVII^e et XVIII^e siècles situé au pied du mont Saint-Alban? Tout en dessinant avec plus ou moins d'application, on espérait et on craignait tout à la fois de voir surgir le propriétaire surnommé «Pfeffergusti» (Gustave-le-poiré) que, dans son imagination d'enfant, on se représentait tout imprégné de la forte senteur des épices. On ne pouvait croire que ce «Dalbenloch», ce lieu enchan-



*Folgende Doppelseite:
An der Gabelung St.-Alban-Vorstadt/Mühlenberg*

*Double page:
à la bifurcation du faubourg Saint-Alban et de Mühlenberg*

*Seguente pagina doppia:
Biforcazione St.-Alban-Vorstadt/Mühlenberg*

*Following double spread:
At the road fork leading to St.-Alban-Vorstadt and Mühlenberg*

Suite de la page 30

té avec ses eaux rapides à l'odeur étrange, fût habité par des gens ordinaires.

L'ancienne rubanerie Sarasin au St-Alban-Kirchrain fut construite en 1850 par Melchior Berri, l'architecte du musée de l'Augustinergasse, d'après les plans de Christoph Riggensbach. Conçue comme bâtiment industriel moderne du XIX^e siècle, elle abrite aujourd'hui l'auberge de la jeunesse. Elle attire ainsi au «Dalbenloch» un public bien différent de celui qui fréquente l'auberge historique sur le Rhin «A l'Etoile d'Or», qu'un plan d'urbanisme malvenu a éloigné de l'emplacement qu'elle occupait à l'Aeschenvorstadt depuis le XV^e siècle. On l'a reconstruite dans le St-Alban-Tal sur le Rhin en 1973/74 avec le soin que mérite ce monument historique.

Le moulin Gallizian, sur le bras est du Teich, est devenu aujourd'hui une grande attraction. Ce bâtiment médiéval en pierre, du XIII^e siècle, s'est graduellement transformé pour devenir le splendide édifice à colombages du XVIII^e siècle qui abrite un imposant complexe formé d'ateliers, d'une maison d'habitation et d'une annexe appuyée au mur d'enceinte. Il porte encore le nom d'Antonio Gallizian, qui y avait transféré en 1453 sa papeterie située sur le torrent Rümelinbach, bien qu'il eût changé de propriétaire quatre-vingts ans plus tard, et souvent encore par la suite. L'eau du Teich actionne la puissante roue et les foulons; les feuilles de papier sont extraites des cuves et suspendues dans le séchoir; dans le bureau de style gothique tardif, qui était la salle de séjour de la famille Gallizian, de précieux objets sont fabriqués; dans d'autres salles on relie des livres et on présente des procédés récents d'imprimerie et de fabrication. Voilà ce que depuis 1980, depuis l'inauguration du Musée historique du papier, le public est invité à venir observer.

Mais le centre d'intérêt majeur du quartier est sans contredit la fabrique de papier Stöcklin transformée en Musée d'art contemporain. Lorsque l'entreprise dut quitter son emplacement à l'extrémité inférieure du Teich derrière le chœur de l'église Saint-Alban, on ne savait que faire de ce bâtiment utilitaire de 1890. Par une heureuse coïncidence, le Musée des beaux-arts de Bâle avait alors besoin de salles pour la vaste collection d'art contemporain qu'un collectionneur italien, le comte Panza di Biumo, voulait léguer à la Ville. D'autre part M^{me} Maja Sacher-Stehlin, créatrice et promotrice de la Fondation Emanuel Hoffmann pour l'art moderne et prospectif, cherchait des locaux plus spacieux pour la précieuse collection de la Fondation déposée au Musée des beaux-arts. Le projet d'une rénovation et d'une «réanimation» de St-Alban-Tal pré-

occupait déjà aussi bien les autorités municipales que la Fondation Christoph Merian. M^{me} Maja Sacher finança alors généreusement, non seulement l'aménagement de la fabrique Stöcklin, mais aussi celui de l'annexe moderne de l'autre côté du Teich, construite d'après les plans des architectes Wilfrid et Katharina Steib. La Ligue du patrimoine national a décerné un prix à cet ensemble architectural à la fois historique et avant-gardiste. La Fondation Christoph Merian a offert le terrain et elle garantit l'entretien du bâtiment. Le canton se charge de l'administration par l'intermédiaire du Musée des beaux-arts. En février 1980, le Musée a pu être ouvert au public. Il enthousiasme les amateurs d'art par son ingénieuse conception et son aménagement, et facilite l'accès aux formes modernes d'art même à ceux qui n'en ressentent pas l'attrait.

A-t-on peut-être redonné vie au «Dalbenloch» d'une manière trop élitiste, trop «culturelle»? Si l'on se rapporte au Musée historique du papier, il sied de ne pas oublier que tout près existe un des meilleurs ateliers graphiques, auquel de nombreux artistes confient leurs eaux-fortes et leurs sérigraphies. Il existe de même dans le voisinage du Musée d'art contemporain plusieurs ateliers d'artistes bâlois. A côté des appartements modernisés et coûteux, il y en a de bon marché. Il serait déplorable que de petits artisans fussent écartés de ce quartier aujourd'hui en vogue.

Un autre aspect encore paraît remarquable. Le quartier autour de l'ancien couvent clunisien, qui accomplissait si bien sa fonction sacerdotale et charitable, offre de l'espace non seulement pour l'artisanat, l'art, la culture et les monuments historiques, mais aussi dans un autre domaine: il a su préserver son rayonnement spirituel et religieux. Les anciens bâtiments conventuels ont été acquis en 1875 par Rudolf et Emilie Sarasin-Stehlin qui, par l'intermédiaire d'une fondation, y ont aménagé des logements bon marché pour les veuves de pasteurs et d'enseignants. On ne connaissait pas encore à l'époque ni les assurances sociales pour survivants ni les caisses de retraite! D'autres locataires peuvent aussi habiter le couvent. Car la fondation privée subsiste et continue à accorder des logements bon marché.

Dans l'ancien complexe de la cure entre Mühlenberg et le faubourg Saint-Alban, l'organisation «Christ und Welt» et l'office pour les travaux publics de l'Eglise évangélique réformée ont leur siège depuis bien des années. Plus haut que le couvent et l'église, déjà dans le faubourg au-dessus de St-Alban-Tal, des diaconesses qui viennent de la

maison mère «Ländli» à Oberägeri gèrent depuis 1935 un asile de vieillards, où les pensionnaires peuvent mener leur vie privée et être soignés en cas de maladie. Personne ne se sent dérangé lorsque, dans le calme du faubourg et de St-Alban-Tal, on entend retentir les exercices de fifres et de tambours d'une clique de carnaval occupant les locaux de la Tour Saint-Alban, qui fut restaurée en 1973/74.

L'église même, où de nombreux mariages et offices funèbres sont célébrés et où ont lieu des concerts de musique spirituelle, sert aussi de lieu de culte à la paroisse orthodoxe serbe de la Regio basilensis. Un puissant mouvement de jeunes s'est formé tout à fait spontanément à l'église St-Alban, qui en est devenue le foyer: un groupe de jeunes chrétiens engagés a constitué de manière autonome, dans le cadre de l'Eglise évangélique réformée de Bâle, la communauté de travail Saint-Alban («Alban-Arbeit»). Au sein de cette communauté se sont constitués de nombreux cercles et sections qui se dévouent aux besoins du prochain et lui procurent aide et réconfort. Depuis longtemps l'église est devenue trop petite pour ces jeunes, qui se réunissent maintenant pour les offices religieux à l'église Sainte-Elisabeth; mais ils accomplissent aussi des tâches publiques dans leur propre centre de jeunes à la rue Euler. Le nom Saint-Alban se perpétue ainsi, remettant en lumière l'activité de la communauté religieuse qui imprima dès l'origine son caractère spécifique au développement de ce quartier urbain.

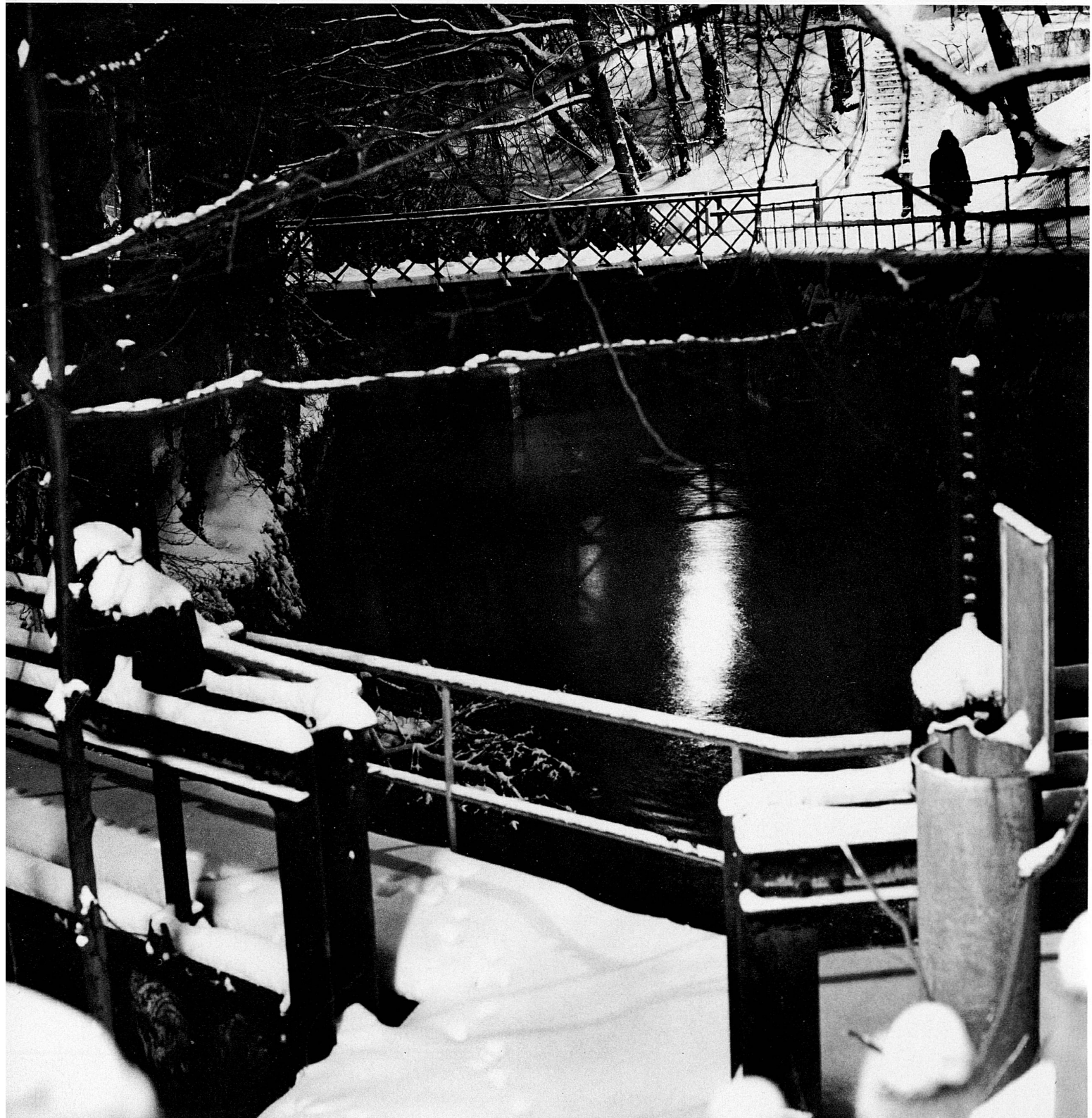
Ceux qui sont sensibles à la poésie de l'ancien quartier rénové de St-Alban-Tal savent que la vision historique, la vie quotidienne d'aujourd'hui, l'art et la culture s'épanouissent plus spontanément sur un terrain enrichi par la tradition religieuse et sociale que sur un terrain encore vierge où tout doit être programmé. Ce sont d'ailleurs toujours les trois mêmes composantes dont Bâle tire son dynamisme constructif: l'amour du Bâlois pour sa ville, nuancé et exprimé différemment suivant les quartiers; la générosité et l'esprit d'initiative des habitants, encouragés par des autorités compréhensives; l'enracinement persistant dans une tradition sociale, culturelle et religieuse, qui reste vive malgré les sécularisations et les modernisations. Tout cela laisse bien augurer de l'avenir du «Dalbenloch»!

Dorothea Christ



Wieder hinab ins nächtliche St.-Alban-Tal.
38 Bei den Schleusen an der Verzweigung von
oberem und unterem Teich
Descente nocturne vers St.-Alban-Tal.
38 Près des écluses, à la bifurcation du Teich
supérieur et inférieur

38



Discesa verso St.-Alban-Tal di notte.

38 Presso le chiuse dove si diramano il canale superiore e quello inferiore

Back into St.-Alban-Tal, where darkness has now fallen.

38 Beside the locks where the upper and lower canals branch off



40 Am Schindlerhof, wo sich einst die Betriebe der Schindelmacher befanden, und wo die Teuchel für die städtischen Wasserleitungen gebohrt wurden.

41 Am unteren Teich. Links die Sarasinsche Seidenbandfabrik, heute Jugendherberge. Im Hintergrund der Turm der St.-Alban-Kirche

40 Au Schindlerhof, où se trouvaient autrefois les ateliers des fabricants de bardeaux et où l'on perçait les planchettes pour les canalisations municipales.

41 Au Teich inférieur. A gauche la fabrique de rubans de soie Sarasin, qui est aujourd'hui l'auberge de la jeunesse. A l'arrière-plan le clocher de l'église Saint-Alban

40 Lo Schindlerhof, dove un tempo sorgevano le officine dei fabbricanti di scandole e dove venivano forati i tronchi per le condotte idriche della città.

41 Ramo inferiore del canale. A sinistra, l'ex fabbrica di nastri di seta Sarasin che ora ospita l'ostello della gioventù. Sullo sfondo la torre della chiesa di St. Alban

40 In the Schindlerhof, where the shingle-makers once had their workshops, and where the wooden pipes for the municipal water supply system were bored.

41 On the lower canal. On the left the old Sarasin silk factory, now a youth hostel. In the background the tower of St. Alban's





Der Baubestand des St.-Alban-Tals hat infolge der intensiven Nutzung zahlreiche Wandlungen durchgemacht. Wertvolle Gebäude stammen noch aus der Zeit der Spätgotik und des Barock, wurden aber häufig umgestaltet. Überwiegend sind jedoch die Bauten des 19. Jahrhunderts, schlichte Wohnhäuser, Fabrik- und Lagerbauten. Um die Erhaltung, den Ausbau und die Wiederbelebung bemühen sich die Stadt Basel und die Christoph-Merian-Stiftung.

42 Das St.-Alban-Tor blickt in die verwinkelten Gassen.

43 Das spätgotische Haus «vor dem Rinthürlin» an der Ecke St.-Alban-Rheinweg/St.-Alban-Tal.

44 Blick vom Mühlenberg gegen das Basler Münster

Par suite de leur utilisation intensive, les bâtiments de St.-Alban-Tal ont subi de nombreuses transformations. Des édifices importants datent des époques gothique et baroque, mais furent souvent modifiés. Toutefois, les constructions du XIX^e siècle prédominent: simples maisons d'habitation, fabriques et entrepôts. La Ville de Bâle et la Fondation Christoph Merian s'efforcent de conserver, de développer et d'animer le quartier.

42 La porte Saint-Alban domine un enchevêtrement de ruelles.

43 La maison gothique «vor dem Rinthürlin», à l'angle du quai Saint-Alban et de St-Alban-Tal.

44 Vue, depuis le Mühlenberg, sur la Cathédrale de Bâle

42



43



In seguito all'intenso sfruttamento, la sostanza architettonica del quartiere di St.-Alban-Tal ha subito numerose trasformazioni. Preziosi edifici risalgono al periodo tardogotico ed a quello barocco, ma sono stati più volte modificati. Prevalgono in ogni modo le costruzioni del XIX secolo, fra cui case d'abitazione, fabbriche e magazzini. La città di Basilea e la Fondazione Christoph Merian si sono assunte il compito di conservare, ampliare e rivitalizzare gli edifici.

42 Il St.-Alban-Tor domina sul dedalo di vicoli.

43 La casa tardogotica «vor dem Rinthürlein», all'angolo fra St.-Alban-Rheinweg e St.-Alban-Tal.

44 Sguardo dal Mühlenberg verso la cattedrale di Basilea

The buildings in St.-Alban-Tal have been subject to considerable change because they were always intensively used. There are still a few valuable buildings from the Late Gothic and Baroque periods, but most of them have undergone alteration since. Most numerous are nineteenth-century buildings, simple dwellings, factories and warehouses. The City of Basle and the Christoph Merian Foundation do all they can to preserve the old buildings and to develop and revive the area.

42 The St. Alban Gate is surrounded by narrow, winding streets.

43 A Late Gothic house called "vor dem Rinthürlein" at the corner of St.-Alban-Rheinweg and St.-Alban-Tal

44 View of Basle Minster from Mühlenberg



45 Der unter Denkmalschutz stehende Gasthof Zum Goldenen Sternen – die einzige Beiz im Dalbenloch – wurde 1973 aus der Aeschenvorstadt hierher versetzt. In den erleuchteten Fenstern des 1. Stocks erkennt man die bemalte Balkendecke aus dem 17. Jahrhundert.

46 Seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts war nicht nur die Landseite des St.-Alban-Tals durch eine Letzmauer geschützt, sondern auch die Rheinfront mit einer Zinnenmauer befestigt (Abb. 5 und 7). Im vorigen Jahrhundert trat an deren Stelle die Rheinböschung aus Quadersteinen, bekrönt von der dekorativen Folge gusseiserner Laternen

45 L'auberge «A l'Etoile d'Or», la seule du Dalbenloch, placée sous la protection des monuments historiques, a été transférée, en 1973, de l'Aeschenvorstadt. A travers les fenêtres éclairées du premier étage on aperçoit le plafond peint à solives du XVII^e siècle.

46 Depuis la seconde moitié du XIV^e siècle, non seulement le côté de St-Alban-Tal vers l'intérieur était protégé par une muraille, mais même le bord du Rhin était défendu par un mur crénelé (ill. 5 et 7). Au siècle passé, on l'a remplacé par une berge en pierres de taille surmontée d'une rangée décorative de lampadaires en fonte



45 La locanda «Zum Goldenen Sternen», un monumento architettonico protetto, venne trasferita pezzo per pezzo nel 1973 dalla sua sede originale nella Aeschenvorstadt al luogo attuale. Attraverso le finestre illuminate del primo piano si intravede il soffitto a travi decorato del XVII secolo.

46 Dalla seconda metà del XIV secolo la protezione del quartiere di St.-Alban-Tal era garantita, oltre che dalle mura verso la campagna, anche da un muro merlato dalla parte del Reno (fig. 5 e 7). Quest'ultimo venne sostituito nel secolo scorso da una scarpata in pietra conca, coronata da una fila decorativa di lampioni di ghisa

45 The Gasthof zum Goldenen Sternen (Golden Star Inn), now a national monument, was moved here from Aeschenvorstadt in 1973. The painted beams of the ceiling, dating from the 17th century, can be seen through the brightly lit windows on the first floor.

46 In the second half of the 14th century St.-Alban-Tal was protected by a rampart on the land side and an embattled wall was also erected along the Rhine (Figs. 5 and 7). The latter was replaced last century by an embankment of ashlar crowned by a row of decorative cast-iron lanterns

46



